

BIANCA CANDIDA

Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano

Rom, G. Bretschneider. 1979. XI, 165 S., 47 + 9 Taf. Gr.-8°

(*Archaeologica*, 10.)

Umfassend dokumentiert und interpretiert wird hier eine bedeutsame, bisher allgemein etwas vernachlässigte Monumentgattung im Thermenmuseum katalogmäßig vorgelegt: die römischen Steinaltäre, einerseits Grabaltäre, die teilweise als Aschenurnen verwendet wurden, zum anderen Weihungen an Gottheiten. Da alle 59 vorgestellten Monumente aus Rom und seiner nächsten Umgebung, also aus stadtrömischen Werkstätten, stammen und größtenteils in die frühe Kaiserzeit gehören, sind sie fast durchgehend von guter Qualität. Die zeitliche Konzentration der Grabaltäre im 1. Jh. hängt mit dem Wandel der Bestattungssitten zusammen. Die Aschenurnen werden im 2. Jh. von den Sarkophagen abgelöst. Die Götteraltäre streuen etwas mehr, von der späten Republik (Nr. 40–42, 45, 47, 49) bis ins zweite Jahrhundert (mit mehreren inschriftlich datierten Stücken: Nr. 51, 54, 56). In beiden Gattungen gibt es je einen Nachzügler der späten Kaiserzeit (Nr. 38 und 57). Wenn die zeitliche Verteilung der besprochenen Stücke auch nicht ganz repräsentativ ist, so ergibt sich doch mit ihrer systematischen Betrachtung unter verschiedenen Aspekten zugleich ein wichtiger Beitrag zur Durchdringung dieses Stoffes, zumal die zusammenfassende Behandlung der Grabaltäre durch Altmann noch von 1905 stammt. Denn bei der stilistisch-chronologischen Besprechung werden zugleich zahlreiche Stücke in anderen Museen herangezogen und eingeordnet. In einer kurzen Einleitung (S. 1–3) werden die Fragen nach dem Herstellungsablauf, den beteiligten (aus ihren antiken Berufsamen bekannten) Handwerkern, dem Einfluß der Auftraggeber und ihrer Religiosität auf die Themen- und Ornamentwahl angeschnitten, die in der Einzelbesprechung jeweils nur in bestimmtem Maß beantwortet werden können.

Die Einteilung der Altäre und die Verwendung der Bezeichnungen „ara“, „altare“ und „cippo“ in der Klassifizierungsübersicht (S. 7f.) und den Einzeltiteln sind, trotz der Begriffsbestimmung nach den antiken Quellen (S. 4–6) etwas willkürlich. Wesentlich ist der Hinweis auf die Urnenfunktion. Die Monumente sind in zwei Teile, diese in weitere Untergruppen geteilt. Bei dem typologisch gegliederten ersten Teil handelt es sich um Grabaltäre bis auf Nr. 8 und die inschriftlosen ersten beiden Stücke. Die Girlanden-Gruppen I 1–4 gehören eng zusammen, da die unterschei-

denden Typen der „Girlandenhälter“ zum Teil gemischt verwendet sind (Widder-, Zeus Ammons-köpfe, Eroten, Dreifüße, Bukranien). Nur Nr. 1–2 müßten davon deutlicher abgetrennt werden. Auf die nach Girlandenschmuck oder Rahmung geordneten folgt eine heterogene Gruppe mit Porträts der Toten, zu denen aber auch die vorher schon untergebrachten Nr. 9, 20 und 31 zu zählen sind. Die Götteraltäre des zweiten Teils sind etwas unsystematisch nach Themen, Empfängern oder Stiftern gegliedert, wobei das letzte Stück Nr. 59 als Grabaltar herausfällt. Besonderes Interesse verdienen hier die neuattischen Altäre Nr. 45–47. Soweit aus den Inschriften kenntlich, gelten die Altäre kaum den klassischen Hauptgöttern, sondern näherstehenden Schutzgottheiten, den Laren (Nr. 39–44), Hercules (Nr. 49–51), Silvanus (Nr. 52–54, 56); je einer gilt Diana Victrix (Nr. 55), Victoria (Nr. 58), Jupiter Dolichenus (Nr. 57). Zwischen den Grabaltären mit Zeus Ammons-Köpfen und Gorgoneion befindet sich ein ganz gleichartiges Stück mit griechischer Weihinschrift an Zeus Keraunios und die erinyenähnliche Nymphe Furrina (Nr. 8). Vielleicht interpretierte die syrische Stifterin die Bildelemente des Grabaltars in ihrem Sinn auf die genannten Götter, so daß Zweifel am an sich sepulkralen Symbolcharakter hier wohl keine Stütze finden.

Alle Stücke sind in der Regel wenigstens von drei Seiten abgebildet, die Kymatien der Basen, Bekrönungen und Rahmungen in Profilzeichnungen wiedergegeben. Auf technischen Angaben (Inv.-Nummern, Maße, Zustand), Fund- und neuzeitliche Aufbewahrungsorte und Bibliographie des Stückes folgt eine sehr detaillierte Beschreibung. Sie geht in der Regel von der Front zu den Seiten und von der architektonischen Gliederung und Ornamentik zu den figürlichen Elementen und Bildern. Bemerkenswert ist dabei die Hervorhebung und genaue Analyse stilistisch relevanter Züge, etwa der Gewandmodellierung, Bohrtechnik, Hell-Dunkel-Effekte usw. Die Inschrift wird an ihrer Stelle mit vollem Text und Angabe der Buchstabenformen und -maße angeführt, soweit nötig antiquarisch erläutert und oft für die Datierung ausgewertet. Auf den besonderen Symbolgehalt bestimmter Darstellungselemente wird anschließend ausdrücklich hingewiesen. Darauf wird mit motivischen, typologischen und stilistischen Vergleichsstücken, möglichst von derselben Werkstatt oder Hand, die nähere Einordnung des Stückes belegt, schließlich die meist stilistisch begründete Datierung wiederholt. Daß die Belege in den Anmerkungen direkt auf den Katalogtext folgen, erspart langes Blättern. Die umfassenden Literaturangaben sind leider nicht immer auf dem neuesten Stand und enthalten zu viele Standard-Lexikon-Artikel; zu Nr. 57 ist z. B. für Jupiter Dolichenus nicht einmal auf Merlat verwiesen; S. 16 Anm. 8 und 68 Anm. 11–12 zu den Meerwesen auf Nr. 3 und 27 fehlt ein Hinweis auf A. Rumpf, Die antiken Sarkophagreliefs 5, 1, die Diskussion Brandenburg - Sichtermann (JdI

82 [1967], 195ff.; 85 [1970], 224ff.) oder andere Arbeiten zum Meeresthiasos. Griechische Zitate sind zum Teil fehlerhaft wiedergegeben, vgl. etwa 93 Anm. 5, Fehlen der Quellenangabe bei 68 Anm. 10.

Mehrere Grabaltäre gehören zu einem Familiengrab, was den Werkstattzusammenhang bestätigt: Nr. 15/16; 17/18; 22/23 — durch Erwähnung bei Plinius d. J. fest datiert; historisch bemerkenswert Nr. 6/25/26 von M. Licinius Crassus Frugi und C. Calpurnius Piso Licinianus Crassus Frugi, dessen Identifizierung mit dem unter Hadrian getöteten consul suffectus von 87 nicht mit der flavischen Datierung von Nr. 25 übereinstimmt. Nicht ganz einsichtig sind die Bemerkungen, die lateranensische Basis sei ein Original (ohne Datierung) und Vorbild zu Nr. 46 (S. 109), die Artemis des Strongylion von Megara das Vorbild des Diana-Reliefs auf Nr. 55 (S. 124) und das Gemälde des Nikomachos vom Raub der Proserpina habe die zuvor kritisierte Bildkomposition auf Nr. 32 angeregt (S. 79). Auch ist die Schlange ebd. kaum eine Abkürzung für die suchende Demeter! Auf einem Versehen beruht wohl die gelegentliche Bezeichnung der Auloi auf Nr. 46 als Syrinx (S. 107 und 109).

Ein Gesamtüberblick über den Bestand, eine historische Einordnung oder auch nur eine Bemerkung statistischer Art fehlt leider am Schluß. Nur zur symbolischen Bedeutung der figürlichen Motive, insbesondere zum in dieser Arbeit zu Recht stark betonten eschatologischen Aspekt, ist eine kurze, etwas unsystematische Aufzählung der wichtigsten Elemente gegeben (S. 137–140). Daß bei Nr. 3 und 59 urceus und patera gegenüber dem gängigen Schema seitenvertauscht sind, ist offenbar nicht bemerkt (vgl. S. 138). Die wichtigsten der im Katalog bemerkten Werkstattzusammenhänge sind listenartig zusammengefaßt (S. 141f.); Nr. 13 ist in den Katalogtexten einerseits mit Nr. 12, andererseits mit Nr. 14 und 44 verbunden und daher in der Werkstattliste dann gleich zweifach (der 2. und der 10. Werkstatt) zugeordnet. Nützlich sind ein Personenregister zu den Inschriften (S. 143–45) — dessen Ordnung trotz Mehrfachaufführung einzelner Namen allerdings etwas undurchschaubar ist —, ein genaues Fundortregister (S. 147f.) und ein ausführliches Stichwortregister (S. 149–57) am Schluß.

Die Dokumentation auf den Tafeln ist im ganzen gut; bei einzelnen Stücken wären zusätzliche Abbildungen oder Detailaufnahmen nützlich gewesen, etwa bei den Porträts auf Nr. 9, 20, 31, dem Fries von Nr. 26; die neuattischen Arbeiten Nr. 45–47, zumal Nr. 45 bei seiner schlechten Erhaltung, hätten vielleicht etwas bevorzugt behandelt werden können.

Diese kritischen Bemerkungen können die besondere Bedeutung der vorgelegten Katalogbearbeitung und Materialerschließung nicht mindern. Der große Wert der Arbeit liegt in der vollständigen Vorlage und der ausführlichen beschreibenden Analyse der Monumente, die verschiedenste Aspekte einbezieht, akzeptable Datierungsvor-

schläge erarbeitet und damit zugleich für die ganze Gattung dieser Altäre fruchtbar wird.

Münster/W., August 1980

Reinhard Stupperich